



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Nicht dadurch, teuerster Freund, können Sie Ihr edles Ziel erreichen, daß Sie mich zur Rückkehr ins Leben zwingen. Heute habe ich das Gefühl, als ob mich nichts mehr mit dem Leben verbinde, und selbst Ihre Hochherzigkeit und Großmut, Ihre Freundschaft und Liebe vermag den Nerv nicht mehr an den Organismus, von welchem er gewaltsam abgeschnitten ist, anzuknüpfen. Ich sehne mich nach dem Frieden der Natur, vielleicht daß diese mir auch den Frieden der Seele bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Zum Verhältnis von Kirche und Staat in Preußen. Die Wahlen sind immer das beste Agitationsmittel, und so sind sie auch von der intransigenten ultramontanen Seite benutzt worden, um die Gemüther katholischer Wähler wieder aufs neue aufzuregen. Material zu dieser Agitation lieferte der hyperultramontane Abgeordnete Bachem in einer bereits in 4. Auflage vorliegenden Schrift.^{*)} *C'est le ton qui fait la musique.* Die Bemühungen des Verfassers sind darauf gerichtet, an der Hand durch ihn zurechtgelegter Thatfachen nachzuweisen, daß die preussischen Fürsten in Religionsangelegenheiten sich lediglich von ihrem Vortheil hätten leiten lassen und von Anfang an in systematischer Feindseligkeit gegen die katholische Kirche aufgetreten seien. Solche Verdrehungen der Wahrheit verdienen keine Widerlegung, denn man kann sich nur mit einem ehrlichen Gegner in einen Kampf einlassen, nicht mit einem solchen, der von vornherein mala fide ist. Es legt dieses Pamphlet wieder ein Zeugnis von der Gesinnung ab, welche man in Jesuitenkreisen gegen den Staat und gegen das Königtum hegt, und insofern hat auch diese Schrift ihren Wert, da man mitunter auch in hohen Kreisen sich von dem Lammfell täuschen läßt, in welches sich der Jesuit zeitweilig zu kleiden versteht. Es ist aber gleichzeitig ein Zeugnis, wie tief bereits die agitatorische Demagogie Eingang in die katholischen Kreise gefunden hat. Herr Bachem giebt uns zwar im Abgeordneten=haufe vielfach das Schauspiel einer solchen Agitation; hier hat er sie zum erstenmale schriftlich niedergelegt.

Der Katholizismus versteht es bekanntlich, sich mit jeder Regierungsform abzufinden; in dem Kampfe gegen den Staat ist aber ein niederer Klerus in Preußen großgezogen worden, der sich nicht mehr bloß gegen die weltlichen, sondern auch gegen seine geistlichen Behörden wendet und mit der diese bereits zu rechnen haben. Geht das so weiter, dann wird eine Zeit kommen, in welcher die Bischöfe den Staat um Schutz gegen ihre eignen Geistlichen werden bitten müssen.

Gegenüber den Entstellungen der vorgenannten Schrift ist es erfreulich, auf das Buch von Wiermann aufmerksam machen zu können,^{**)} welches in ebenso ausführlicher wie objektiver Weise eine Geschichte des Kulturkampfes, seines Ursprunges, Verlaufs und heutigen Standes bringt. Es giebt die wichtigern Urkunden wörtlich wieder und bietet für jeden, der sich unterrichten will, ein übersichtliches und farbenreiches Bild.

Ein Denkmal für Hutten und Sickingen. In diesen Tagen ist durch hunderte von Zeitungen ein Aufruf zu Beiträgen für ein Hutten=Sickingen-Denkmal

^{*)} Preußen und die katholische Kirche. Von Julius Bachem. Köln, 1885. 136 S. — ^{**)} Geschichte des Kulturkampfes. Von Dr. G. Wiermann. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung, 1885. 328 S.

auf der Ebernburg bei Kreuznach, im Gebiete der bairischen Pfalz, verbreitet worden. Es fehlen nur $2\frac{1}{2}$ Jahre an den vierhundert Jahren, die seit Huttens Geburt verfloßen sind. Das Komitee hofft, in diesen $2\frac{1}{2}$ Jahren sein Vorhaben durchzuführen und den beiden deutschen Männern dort oben, etwa in halber Höhe des prächtigen Burgberges, eine würdige Stätte nationaler Erinnerung zu bereiten.

Das Vorhaben konnte sich nicht so still entwickeln, daß nicht die Presse Wind davon bekommen hätte. Die ultramontanen Zeitungen ließen sich ein so schönes Thema nicht entgehen; mit der Verbtheit, die dieser Art von Journalistik eigen ist, wurden die Unternehmer der Sache als für das Irrenhaus reif erklärt. Denn die „größten Lumpen der Welt“ schienen diese unseligen Menschen ausgesucht zu haben, um sie der Nation zur Verehrung zu empfehlen. Diese und ähnliche Redensarten blieben nicht ohne gute Wirkung. Einige angesehene Parlamentarier erklärten ihren Beitritt zum Denkmal-Komitee gerade mit Beziehung auf die eben erwähnten kräftigen Schimpfreden. Ein unerwarteter Nebenerfolg dieser Bosheiten.

Die beiden Männer sind der Nation nicht so bekannt geworden, als die Reformatoren selbst, wiewohl auch ihnen eine ziemlich allgemeine, wenn auch abgeblaßte Teilnahme im deutschen Volke geblieben ist. Männer wie Münch, David Strauß, Ulmann u. a. haben die Nation wieder mit Huten und Sickingen genauer bekannt gemacht. Der Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich hat in den Liedern: „Huttens letzte Tage“ (Leipzig, Haessel) uns vielleicht am tiefsten in das Seelenleben Huttens blicken lassen. Auch das Reformationsdrama „Ulrich von Hutten“, das Wilhelm Henzen im vorigen Jahre veröffentlicht hat, mag einiges zur Auffrischung dieser Periode beigetragen haben. Jedenfalls ist es gut, daß der schwungvoll gehaltene Aufruf auch seinerseits die wesentlichsten Punkte der Erinnerung hervorgehoben hat. Und sollte auch der Haß durch die Veröffentlichung des Aufrufs neue Nahrung gewinnen und sich zu ungeberdig stellen, so sind im Komitee Kenner der damaligen Zeit, Männer wie Köstlin, Kolbe, Dove, Erdmannsdörfer, Ulmann, Behschlag u. a., die schon der Wahrheit die Ehre geben werden.

Die Mängel der beiden wackern Männer, die man ehren will, sind in dem Aufruf nicht ganz übergangen. Besonders Hutten bietet dem Lasterer billige Handhaben, nicht bloß wie Meyer sie aneinanderreicht in Homo sum S. 61:

Am Tisch der Fugger speißt' ich dort und hie —
Und schimpfte weidlich Pfefferfäcke sie.

Auf ehrenfeste Sitten geb' ich viel —
Und fröhne dem verdammten Würfelspiel.

Ich bin des Kaisers treuester Unterthan —
Und riet dem Sickingen Empörung an.

Der Heiland weidet alle Völker gleich —
Nur meinen Deutschen gönn' ich Ruhm und Reich!

Diese und andre ließen sich abthun mit Meyer, wenn er schließt:

Das heißt: ich bin kein ausgeklügelt Buch!
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Weit mehr lastet auf seinem Andenken, daß er an jener entseßlichen Krankheit litt und an ihren Folgen starb (1523), die zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts aus Amerika eingeschleppt wurde. Wenn aber dieser Umstand von päpstlicher Seite vorgebracht wird, so ist es zweckmäßig, daran zu erinnern, daß gerade zehn Jahre früher Seine Heiligkeit der Papst Julius II. an demselben Uebel zu grunde ging, obwohl er sich besser pflegen konnte als Hutten, bei dem es wahrscheinlich ist,

daß beständige Not und Heimatlosigkeit sein Leben mehr als die Krankheit untergraben hat.

Daß Hutten und Sickingen ohne alle Ideen gewesen seien, ist eine Entdeckung des ultramontanen Historikers Jaussen, den die Nation bereits kennt. Er ist nach Schiller ein Meister, nämlich im Stil:

Jeden andern Meister erkennt man an dem, was er ausspricht;
Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils.

Es ist keine kleine Kunst, ein passendes Schweigen zu üben, Ideen zu übergeben, wenn es angemessen ist, sie nicht zu bemerken. Schon hat ein Altkatholik im „Deutschen Merkur“ sich der Ideen Huttens etwas angenommen. Diese beiden Männer hatten nur zu ideale Absichten, wenn sie zugleich geistige humanistische Aufklärung und kirchlich-religiöse Reform anstrebten. Es war zuviel in einer Zeit, in der die besten Menschen noch die Hexen für einen unleugbaren Bestand der Wirklichkeit hielten. Wir sollten in Deutschland es nicht so leicht haben; es galt zunächst jene beiden Hauptaufgaben zu sondern. Zuerst gelang nur die kirchliche Reform, und auch sie nur zum Teil. Auf diesem Boden gelang es nach und nach, mit Hilfe des modernen, durch kirchliche Freiheit entwickelten Geistes, auch die übrigen Gebiete vom alten Aberglauben und dem Drucke der Tradition zu befreien. Möchte ein Mann wie Lessing dem Sinne Huttens vorschweben; wir ahnen heute wohl, daß er erst möglich war nach der Befreiung von dem Centrum der römischen Hierarchie, eben auf protestantischem Boden. Aber nachdem er gekommen ist, nachdem unsre Goethe, Schiller, Stein, Humboldt auf demselben Boden sich erhoben haben, kommt der Segen dieser Entwicklung auch den andern Gliedern des deutschen Volkes zu gute. Und wesentlich so ist es vom Komitee gemeint, daß der Zweck des Denkmals vielmehr ein nationaler, als ein kirchlicher sei. Man überzeuge sich selbst, wie der Aufruf das Einigende betont, nicht das, was uns leider trennt. Nur so ist es auch zu erklären, daß nicht wenige Katholiken ihre Namen zur Unterstützung des Aufrufs hergegeben haben. Allerdings sind es solche Katholiken, die von der Parteileitung nur mit Wehmut betrachtet werden. Aber sie sind dem Vaterlande desto teurer, weil in unserm Lande, bei unsrer kirchlichen Zerrissenheit, es den einzelnen schwerer als anderswo gemacht wird, das Gemeinsame der Nation auch trotz der kirchlichen Differenzen mit dem Gemüte festzuhalten.

Der Aufruf tritt in einer nicht gerade günstigen Zeit hervor. Die Tagesfragen sind zu zahlreich und nehmen die Seelen so in Anspruch, daß die gemüthliche Teilnahme für eine so weit zurückliegende und dem Verständnis nicht sofort greifbare Vergangenheit dadurch sehr erschwert wird. Dennoch regt sich schon jetzt weit größere Zustimmung zu dem Plane, als man gehofft hatte. Und einige günstige Momente kommen der Sache zu Hilfe. Ein schöner Platz ist ausgefunden für die Errichtung des Denkmals, und auch ein Modell für die Gruppe der beiden Männer ist als Grundlage der definitiven Ausführung vorhanden, geschaffen vor vielen Jahren von dem nun verstorbenen Bildhauer Karl Cauer. Dieses Modell ist drei ebenbürtigen Künstlern zur Kritik vorgelegt worden, und es wird Sache einer Generalversammlung sein, diese Kritik für eine schließliche Gestaltung der Gruppe zu verwenden. Im einzelnen wird ja manches von dem Erfolge der Sammlung abhängen. Aber schon jetzt dürfen wir mit Bestimmtheit hoffen, daß die Sache gelingen und Deutschland um ein künstlerisch vollendetes Denkmal aus einer tiefbewegten Zeit reicher werden wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.